2/7

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Smartphoneverbot verbieten

ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

In der vergangenen Woche ging es in den Medien mal wieder um das Thema „digitale Bildung“. Nachdem Frankreich nun nach jahrelanger Debatte ein Handyverbot an Schulen eingeführt hat, dauerte es natürlich nicht lange, bis dieses Thema auch in Deutschland wieder aufgewärmt wurde. In Bayern gibt es ein solches Verbot seit dem Jahr 2006, alle anderen Bundesländer halten sich da erst mal raus. Weil sich das Thema auch aufgewärmt noch super für Talkshowdramatik eignet, wurde direkt darüber diskutiert – hart aber fair, versteht sich. Und dann darf natürlich einer nicht fehlen: Prof. Dr. med Dr. phil. Manfred Spitzer. Man hatte das Geschwätz von der digitalen Demenz gerade verdrängt, als er sich wieder zu Wort meldete, um Verbote zu fordern.

Mal wieder scheint keine These zu steil und ein Smartphoneverbot für alle unter 18 eine Forderung zu sein, die man unbedingt stellen sollte, wenn sich die Gelegenheit bietet. So ging wieder einmal die Chance für eine differenzierte Debatte zu einem Thema verloren, das eigentlich sehr wichtig ist.

Es ist nicht so, dass Herr Spitzer keine Argumente hätte. Der Zugang junger und noch jüngerer Menschen zu Gewalt, Pornografie und einer Kombinationen daraus ist sicherlich ein Problem, das dringend besprochen werden muss. Die brutale Konsequenz aus dem unkontrollierten Konsum solcher Inhalte wird keinem fremd sein, der sich öfter mal auf Schulhöfen aufhält. Auch darf der Suchtfaktor dieser Geräte nicht unterschätzt werden. Aber es hilft eben nicht, diese Debatte mit undifferenzierten Plattitüden in der Arena einer Talkshow zu führen, und viel schlimmer noch, damit wird eine wichtige Debatte nachhaltig in die Irre geführt in der Annahme, dass das Wesentliche ja geklärt sein müsste.

Ich sehe nicht, wo Verbote irgendetwas bewirken sollten. Selbst wenn es gelingen sollte, diese Geräte von den Schulhöfen zu verbannen, so änderte sich nichts am Zugang zu problematischen Inhalten für den Rest des Tages.

Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

Viel wichtiger als irgendetwas zu verbieten und damit nur ein Problem aus der eigenen Wahrnehmung zu verbannen, wäre die Entwicklung und Ausbildung von Medienkompetenz. Ich kenne sehr viele Lehrerinnen und Lehrer, die sich der Pornoproblematik durchaus bewusst sind, einige davon an Grundschulen. Doch ich kenne kaum eine Lehrerin oder einen Lehrer, der das Thema bewusst und offen anspricht. In den Lehrerzimmern wird darüber diskutiert, aber eben zu oft nicht in der Klasse. Und genau da, im sozialen Gefüge unter Gleichaltrigen, wäre so eine Angelegenheit doch gut aufgehoben. Das gilt auch für viele andere Themen.

Die Dynamiken, die omnipräsente vernetzte Geräte in den Alltag gebracht haben, scheinen viele zu überfordern, und man schaut dann halt lieber weg, als sich damit zu konfrontieren. Ein Handyverbot an Schulen ist eine Lösung zum Wegschauen, sie verschiebt ein Problem nur in einen anderen Verantwortungsbereich. Sollen die Eltern sich halt kümmern.

Was aber wäre die Konsequenz daraus? Am Ende dieses Weges stünden junge Menschen, deren Kompetenz im Umgang mit den sie umgebenden Medien (auch Gewalt und Pornos sind Medien) allein von der Motivation und erzieherischen Kompetenz ihrer Eltern abhängt. Es wäre nichts weniger als eine weitere Spaltung in unserer Gesellschaft, und Extreme würden sich weiter verschärfen.

Vielmehr müssen wir doch für weniger Spaltung sorgen und vielleicht dort anfangen, wo alle jungen Menschen ein gleiches Recht auf Bildung haben müssen. Das umfasst im 21. Jahrhundert eben auch das Smartphone und den Umgang mit Inhalten im Internet.